

»Katzwürste! Katzenwürste!«, ertönte zu Mirrams Empörung ein Schrei über ihren Köpfen. Alex musste grinsen – manchmal traf der Pokkel genau ins Schwarze.

Die Schwestern ignorierten Alex und rauschten nach draußen, wo sie stehen blieben und ungeduldig mit ihren bunt lackierten Fingernägeln gegen den Türrahmen trommelten. »Komm schon, Ma!«, rief Zerra, die Jüngere, aber – zu Francinas Ärger – Größere der beiden.

Doch Mirram war noch dabei, Alex Anweisungen zu erteilen. »Gib Louie sein Abendessen und bring ihn dann gleich ins Bett, keine Gutenachtgeschichte, er war heute sehr ungezogen. Dann fütterst du den Pokkel und backst zwei Gewürzbrote. Und feg die Teppiche, aber diesmal ordentlich, verstanden?«

Alex nickte. »Schönen Abend«, sagte sie.

»Was davon noch übrig ist«, erwiderte Mirram säuerlich, bevor sie aus dem Haus eilte.

Alex blickte den drei schimmernden Gestalten nach, bis sie das Ende des schmalen Durchgangs erreicht hatten, kurz im Licht der Laterne aufleuchteten und verschwanden. Dann schloss sie die Tür und seufzte erleichtert auf. Jetzt hatten Louie und sie das Haus ein paar Stunden für sich. Zumindest, wenn man den Pokkel nicht mitzählte.



## 3. Kapitel

### Die Anzeige

Alex' Pflegeschwestern eilten hinter ihrer Mutter durch die engen Gassen, wobei ihre Sandalen gegen die festgetretene Erde schlappten. Zerra und Francina waren voller Vorfreude auf diesen Abend – Trommler und gebratenes Wildschwein auf dem Marktplatz! –, und sie hatten vor, sich so schnell wie möglich davonzuschleichen. Doch zuerst musste Zerra ihrer Mutter etwas sagen.

Ihre Mutter schritt wie immer voran und erwartete, dass sie ihr folgten. Nicht weit vor ihnen lag eine Brücke zwischen zwei Häusern, und dahinter war schon die breite Straße, die zum Marktplatz führte. Zerra konnte sehen, dass sich dort bereits ein lebhafter Strom festlich gekleideter Menschen bewegte, die sich auf einen schönen Abend freuten. Sie warf Francina einen bedeutungsvollen Blick zu – wenn sie jetzt nicht mit ihrer Mutter redeten, würden sie heute keine Gelegenheit mehr haben. Francina nickte ihr zu. Dann schlossen Zerra und sie zu Mirram auf und drängten sich neben sie.

»Was soll das?«, fragte Mirram gereizt. »Es ist zu eng für uns drei.«

Zerra begann ihre vorbereitete Rede: »Ma, es geht um Alex. Wir haben ein schlechtes Gefühl.«

»Ich gebe dir gleich ein schlechtes Gefühl, Zerra, wenn du weiter auf meinem Kleid herumtrampelst!«

Zerra fuhr hastig fort: »Ma, Alex gehört nicht zu uns. Sie sollte uns dankbar sein, aber sie ist es nicht. Und jetzt bringt sie uns alle in Gefahr.«

Mirram blieb verärgert stehen. Sie war schon lange nicht mehr ausgegangen, und über die zunehmende Sonderbarkeit ihrer Pflgetochter nachzudenken, war das Letzte, was sie jetzt wollte. »Was um alles in der Welt soll das heißen – Gefahr?«, fragte Mirram, obwohl sie das ungute Gefühl hatte, genau zu wissen, was Zerra meinte.

Zerra vergewisserte sich mit einem Blick, dass niemand in der Nähe war. »Alex macht Weissagungen«, sagte sie dann. »Mit ihren Karten. Du solltest sie anzeigen, Ma.«

»Alex anzeigen?«, wiederholte Mirram entsetzt. In Luma einen Menschen anzuzeigen, war schrecklich – es hieß, ihn den Schildwachen zu übergeben. Man würde Alex gefangen nehmen und in den berüchtigten Gewölbekellern unter der Stadt einsperren. Die meisten der Angezeigten sahen nie wieder das Tageslicht.

Diese Aussicht schien Zerra jedoch nicht zu stören. »Ja, Ma. Du solltest Alex anzeigen, bevor sie erwischt wird und wir alle Schwierigkeiten bekommen.«

Mirram blickte sehnsüchtig auf den hellen Menschenstrom in der Straße vor ihnen. Sie konnte die Trommler vom Marktplatz hören und den Beifall der Zuschauer. Abscheu stieg in ihr auf. Warum waren ihre Töchter nur so kleinlich? Warum konnten sie nicht einfach über gewisse Dinge hinwegsehen, so wie sie? Und warum mussten sie ihr ausgerechnet jetzt damit kommen und einen vergnüglichen Abend ruinieren? Es war wirklich nicht fair. »Mal angenommen, ich zeige Alex an«, fauchte sie. »Was meint ihr, wer dann einkauft, kocht, wäscht, putzt und auf Louie aufpasst. Na?«

»Du?«, erwiderte Francina schwach.

Mirram schnaubte wie ein verärgertes Kamel. Ihre Töchter sahen schweigend zu, wie sie auf ihren kleinen, blauseidenen Pfennigabsätzen herumwirbelte, ohne ein weiteres Wort über die Brücke zur großen Straße marschierte und im schimmernden Menschenstrom untertauchte, der dem Klang der Trommler entgegenfloss.

Im Schatten der Brücke blickten die Schwestern einander an. »Ich hab doch gesagt, dass sie nicht auf uns hören wird«, raunte Francina.

»Dann müssen wir eben jemand anderen finden, der auf uns hört«, gab Zerra zurück. Und ohne auf eine Antwort zu warten, tauchte auch sie ein in den Menschenstrom.

Francina eilte ihr nach und gelangte mithilfe einiger fester Ellbogenstöße wieder an ihre Seite. »Wie meinst du das?«, fragte sie und hielt Zerra am Ärmel fest. »Du willst Alex doch nicht selbst anzeigen, oder?«

»Ich lasse mich jedenfalls nicht ins Gewölbe einsperren, nur weil Ma sich nicht um die Gesetze schert. Lass mich los.«

Doch Francina zog weiter. »Zerra, das kannst du nicht machen. Zerra, bitte!«

Zerra schüttelte ihre Schwester wütend ab. »Entweder sie oder wir, Francina. So einfach ist das.«

Francina hatte plötzlich das Gefühl, sie hätte einen Felsbrocken im Magen. Benommen ließ sie sich hinter Zerra von der Menge treiben, bis sie am Marktplatz wieder ausgespuckt wurden.

Der Marktplatz sumgte vor Aufregung. Oben auf der Bühne tanzten und sangen drei Trommler, während drei Flötenspieler sich wie Schlangen wanden und mit ihren hohen Tönen das tiefe, rhythmische Brummen eines Basses durchbrachen. Es sah wild und sorglos aus, doch der Anblick täuschte, denn oben im Torhaus stand eine Schildwache mit einem Fernglas und hielt nach Personen Ausschau, die sich verdächtig verhielten und möglicherweise heimlich Zauberei praktizierten.

Zerra steuerte auf das Torhaus zu, und Francina eilte ihr nach. »Zerra, bitte! Lass uns noch mal drüber nachdenken«, flehte sie.

»Da gibt es nichts nachzudenken«, entgegnete Zerra knapp. Sie blieb stehen und drehte sich zu ihrer Schwester um. »Es sei denn, du willst darüber nachdenken, in welchem Käfig du im Gewölbe hängen möchtest.« Damit wirbelte sie herum und marschierte weiter.

Francina fühlte sich, als hätte Zerra ihr eine Ohrfeige verpasst. Sprachlos blickte sie ihrer Schwester hinterher, die im Schatten des Torhauses verschwand, dann eilte sie ihr nach, während ihr hoch oben die blitzenden Linsen eines Fernglases folgten. Erst vor der orangefarbenen Tür mit der Aufschrift *Zutritt nur für Schildwachen* holte sie ihre Schwester ein. Zerra hatte bereits die kleine Luke neben der Tür geöffnet, in der sich die Glocke befand. Francina machte einen Satz und knallte die Luke wieder zu. »Zerra, bitte. Denk an Ma! Sie werden in ihr eine Mittäterin sehen.«

Zerra blickte ihre Schwester kühl an. »Tja, sie ist ja auch eine, oder etwa nicht? Sie hat eine Kartenzauberin in ihrem Haus aufgenommen.«

»Aber das wusste sie doch nicht«, wandte Francina ein, die unter dem Blick ihrer Schwester langsam der Mut verließ. Zerras dunkle Augen waren kalt und Furcht einflößend.

»Ach, wirklich?«, gab Zerra zurück. »Und warum hat Alex die Karten? Weil Ma ihr erlaubt hat, sie zu behalten. Ich sage dir, Francina, Ma hat es die ganze Zeit gewusst, seit Alex bei uns ist. Und da du die Ältere bist, hat sie dir bestimmt von diesen komischen Karten erzählt, und *du* hast es auch gewusst!«

»Nein!« Jetzt wurde Francina panisch. »Nein, Zerra! Ich habe nichts gewusst, ich schwöre!«

Statt einer Antwort klappte Zerra die Luke in der Wand wieder auf und zog an der Informantenglocke. Hoch oben im Turm hörte sie das leise *Bing*, das ihr Leben für immer verändern sollte. Francina hörte nichts – sie hielt sich ängstlich die Ohren zu.

Die Antwort kam augenblicklich. Die orangefarbene Tür öffnete sich, und dahinter erschien eine Schildwache: ein Mann mit strenger Miene und zurückgekämmtem Haar, einem Schreibbrett und einem Stift in der Hand. Francinas Kehle wurde eng. Er hat hinter der Tür gelauscht. Er hat gehört, wie ich Ma verteidigt habe, dachte sie. Leise, wie aus weiter Ferne, hörte Francina die Schildwache fragen: »Wie viele?«

»Drei«, erwiderte Zerra mit starrem Blick. »Ich möchte drei Personen anzeigen.«

Bei diesen Worten übergab sich Francina auf Zerras glänzende Schuhe.



## 4. Kapitel

### Ein Klopfen an der Tür

In der kleinen Küche an der Rückseite des Hauses knetete Alex den Teig für das Gewürzbrot, während Louie die Schüssel mit den Fingern auskratzte und sie geräuschvoll abschleckte. Louie liebte es, mit Alex allein zu sein, ohne seine Schwestern und ihre boshaften Bemerkungen und ohne seine Mutter, die ihn wegen jeder Kleinigkeit ausschimpfte. Wenn er mit Alex allein war, war die Welt viel fröhlicher. Er sah zu, wie sie die Brotlaibe auf den tönernen Ofen legte, und fragte dann: »Können wir wieder mit den bunten Zauberkarten spielen?«

»Pssst!«, zischte Alex und zeigte zum vorderen Zimmer.

Louie schlug eine Hand vor den Mund. *Tut mir leid*, sagte er mit tonlosen Lippenbewegungen. *Ich hole den Pokkelsack.*

Alex grinste und zeigte ihm den erhobenen Daumen. Während Louie im Schrank unter der Spüle kramte, nahm Alex eine Handvoll Honigrosinen aus dem Glas, ging in die Stube und legte eine Spur bis zu dem Lehnstuhl, hinter dem Louie sich immer mit